

Wolfhart Pannenberg: Reden von Gott angesichts atheistischer Kritik.

Es ist noch nicht allzulange her, daß die Frage der "natürlichen" Gotteserkenntnis zu einer der konfessionellen Unterscheidungslehren geworden zu sein schien, die Protestanten und Katholiken trennen. Karl Barth sah in jeder "natürlichen" Gotteserkenntnis und "natürlichen" Theologie den Gegner einer an der Christusoffenbarung orientierten Theologie, weil es unabdingbar zur Offenbarung gehöre, daß sie und erst sie den Menschen die Erkenntnis Gottes erschließe. Barths Kampf gegen "natürliche" Theologie bildete den Höhepunkt und Abschluß einer seit Schleiermacher und Ritschl in der evangelischen Theologie wachsenden Kritik gegenüber der traditionellen philosophischen Gotteslehre und ihrer Verwendung in der Theologie. Schleiermacher hatte die sogenannte natürliche Gotteserkenntnis als eine bloße Abstraktion aus den konkreten historischen Religionen charakterisiert, näherhin als Abstraktion der den Religionen der höchsten, monotheistischen Stufe gemeinsamen Züge. Dadurch verlor die "natürliche" Theologie ihre Selbständigkeit gegenüber den positiven Religionen und erschien als etwas Sekundäres, aus jenen nur Abgeleitetes. Ritschl und noch mehr W. Herrmann verschärften die Kritik Schleiermachers, indem sie mit der "natürlichen" Theologie alle metaphysischen Elemente aus der christlichen Gotteslehre verbannten und diese statt dessen auf die Ethik gegründet wissen wollten. Barth endlich, obwohl er aus der Schule Ritschls hervorgegangen war, rechnete auch eine auf den Bahnen Kants ethisch begründete Gotteserkenntnis zur "natürlichen" Theologie, der gegenüber die Christusoffenbarung als alleinige Quelle wahrer Gotteserkenntnis zu behaupten war. So läßt sich auf dem Wege von Schleiermacher zu Barth eine fortschreitende Ausweitung des Begriffs der "natürlichen" Theologie als polemischen Gegenbegriffs zur christlichen Offenbarungstheologie feststellen, zugleich mit einer fortschreitenden Verengung des Selbstverständnisses der christlichen Offenbarungstheologie selbst.

Die Ablehnung "natürlicher" Theologie hat bei Barth eine gegenüber Schleiermacher ganz neue, aber schon bei Ritschl angebahnte Funktion gewonnen: Sie wurde zum Instrument theologischer Apologetik gegenüber der atheistischen Kritik des Gottesgedankens der Metaphysik wie auch der Religionen. Wenn der Theologe mit keiner Gotteserkenntnis außerhalb des Wirkungsbereichs der

Christusoffenbarung zu rechnen hat, dann ist es ganz verständlich, wenn der Nichtchrist von Gott nichts wissen will. Der Atheismus kann dann geradezu als Bestätigung der Exklusivität der Offenbarung geschätzt werden, als Bestätigung ihres Anspruchs und ihrer Verheißung, allein Gotteserkenntnis zu bieten. In diesem Sinne hat man mit Recht gesagt, daß Barths Theologie den Atheismus Feuerbachs in ähnlicher Weise zur Voraussetzung habe wie die scholastische und altprotestantische Theologie sich auf eine natürliche Gotteserkenntnis und Theologie gründete. Dietrich Bonhoeffer hat, als er eine religionslose Christusverkündigung forderte, theologisch nur die Konsequenz aus der Position seines Lehrers Barth gezogen.

Die Art und Weise, wie bei Barth und in seinem Gefolge Feuerbachs Religionskritik theologisch akzeptiert wurde, war immer schon schwerwiegenden Bedenken ausgesetzt. Schließlich hatte Feuerbach, wie auch seine atheistischen Nachfahren Marx und Freud, in erster Linie das *Christentum* und den *christlichen* Gottesgedanken als Produkt menschlicher Selbstentfremdung entlarven wollen. Daher mußte sich die Frage melden, mit welchem Recht Feuerbachs oder seiner Nachfolger Beschreibung der Religion als Projektion menschlicher Ängste und Sehnsüchte in einen imaginären Himmel für die *außerchristlichen* Religionen und die *außerchristliche* Philosophie akzeptiert, ausgerechnet für das Christentum aber eine Ausnahme postuliert werden kann. Angesichts der weitgehenden Analogien des Christentums und seiner als Offenbarungszeugnis behaupteten heiligen Schriften mit anderen Religionen und deren Dokumenten konnte das Postulat, es handle sich beim Christentum dennoch um etwas gänzlich anderes, nämlich nicht um menschliche Religion, sondern um göttliche Offenbarung, nur als nackte Behauptung - und zwar als durchaus menschliche Behauptung - auftreten. Die Theologie schien es sich dabei allzu leicht zu machen, mit einem Schlage sowohl der atheistischen Kritik als auch der Auseinandersetzung mit den außerchristlichen Religionen und mit der Philosophie sich zu entledigen.

Solche Bedenken konnten freilich die extrem offenbarungstheologische Position der Barthianer nicht erschüttern. Sie trafen sie nur von außen. Die Offenbarungstheologie konnte sich solcher Zweifel verhältnismäßig einfach dadurch erwehren, daß sie auf der Einzigartigkeit und Ausnahmestellung der Christusoffenbarung bestand. ... Die gegenwärtigen Tendenzen zur Auflösung und Ausscheidung des Gottesgedankens in der evangelischen Theologie müssen als Konsequenz des Weges verstanden werden, der mit der Ablehnung der sogenannten natürlichen Gotteserkenntnis und damit zugleich auch aller philosophischen Theologie begann. ... Es ist mehr als fraglich, ob man heute den Faden einfach dort wieder aufnehmen könnte, wo die Kritik an der "natürlichen" Theologie der Scholastik und der Aufklärung begann. Die für den Weg ihrer kritischen

Auflösung entscheidenden Motive und Argumente dürfen nicht vergessen werden: Schleiermachers Einsicht, daß alle konkrete Religion historisch ist, die philosophische oder sogenannte "natürliche" Theologie also auf Abstraktion beruht; Ritschls Erkenntnis, daß der Gottesgedanke allein aus der vorhandenen Welt, mit der sich unsere theoretische Erkenntnis befaßt, nicht begründet werden kann; 5 endlich Barths Argument, daß der Begriff der Offenbarung entleert wird, wenn man definitive und ernsthaft so zu nennende Erkenntnis des Gottes, dessen Offenbarung die biblischen Schriften bezeugen, auch anderswo schon findet.

Diese Einsichten verbieten es in der Tat, einfach die Linie der alten "natürlichen" Theologie fortzusetzen - selbst wenn das im Hinblick auf die philosophische Situation der Gegenwart möglich 10 wäre. Doch bei aller Würdigung der Motive, die die evangelische Theologie auf den Weg einer sich zunehmend verschärfenden Kritik aller außerchristlichen Gotteserkenntnis geführt haben, muß doch gesehen werden, daß dieser Weg in seiner Konsequenz eben zur Auflösung des Gottesgedankens selbst führte: Herbert Brauns Entmythologisierung des Gottesgedankens, Robinsons "Honest to 15 God" und die amerikanischen "Death of God" - Theologen sind die Erben Barths und Bultmanns. Wenn nämlich aller philosophischen Theologie der Abschied gegeben ist, wie soll dann noch das Festhalten an Jesu Reden von Gott gerechtfertigt werden? Etwa nur auf die menschliche Autorität Jesu hin? Wäre nicht der Gottesgedanke dann eher zu den zeitbedingten Zügen seines Auftretens zu rechnen, zumal Jesus offensichtlich den Gedanken Gottes und seiner kommenden Herrschaft als seiner Umgebung geläufig schon voraussetzte? Gäbe man aber den Gottesgedanken Jesu preis, 20 der ohne Zweifel das Zentrum seiner Botschaft bildete, dann würde es beinahe aussichtslos, noch eine Verbindung zu dem, was für Jesus selbst zentral war, zu behaupten, eine Sachkontinuität, die den Titel "christlich" weiterhin rechtfertigen könnte. Und wie steht es eigentlich mit der menschlichen Autorität Jesu, wenn man von seiner Gottesverkündigung absieht?

25 **Adapted from:** Wolfhart Pannenberg, *Gottesgedanke und menschliche Freiheit* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1972), S. 29-32.